



MIS HUUS: DIS HUUS: EUSES HUUS

Die Agora ist ein lebendiges, buntes und offenes Haus, das ins Quartier und die Stadt ausstrahlt und die verschiedenen Kulturen und Religionen einlädt gemeinsam das Leben zu feiern. Aus dem Wesen des Bestandes gewachsen, verkörpert die Agora selbstbewusst die Vision einer interreligiösen und multikulturellen Gemeinschaft in Zürich-Schwamendingen.

WEITERBAUEN

Das Kirchenzentrum ist ein ausdrucksstarkes Gebäude. Die vorhandenen grosszügigen Haupträume (Kirchensaal, Foyer und Gemeindesaal) - mit den unverwechselbaren Licht- und Raumfolgen - sind von hoher architektonischer und der figurative Baukörper und die grosse Terrasse von hoher städtebaulicher Qualität. Beides trägt zur Identität des Quartiers bei. Die Agora erkennt den Wert des Kirchenzentrums Saalen und die grosse Chance die bestehenden Räume mit neuer Bedeutung zu füllen und zu transformieren. Die städtebaulichen und programmatischen Setzungen, die räumliche Konzeption und die Materialisierung entwickeln sich aus dem Bestand. Dieser wirkt dabei wie ein Beschleuniger der gestaltlichen Kräfte freisetzt, die notwendig sind unerwartete und neue Wege zu gehen und einen Ort zu bauen der unsere Zeit wieder spiegelt und nachhaltig ist.

PROGRAMM

Das komplexe Raumprogramm der Agora gliedert sich in gemeinsam genutzte Räume, exklusiv religiös genutzte Räume und Wohn- und Gewerbenutzungen. Der städtebaulichen Idee folgend, sind die Wohnnutzung auf drei schlankere Türme aufgeteilt, welche aufgrund der Belichtung im Sockelbereich an drei Gebäudeecken liegen. Die vierte Gebäudeecke wird vom bestehenden Kirchenhauptkörper, in welchem die Festhalle liegen, besetzt. Zwischen den Türmen und dem Hauptkörper spannen sich im ersten Obergeschoss kreuzförmig vier sakrale Räume. Sie liegen direkt unter dem Dach und an der Fassade. Dies ermöglicht es die religiös genutzten Räume über ein Oberlicht in ein sakrales Licht zu tauchen und an den vier Fassaden abzuzeichnen. Unter den religiösen Räumen und dem Festsaal liegen im Erdgeschoss die gemeinsam genutzten Räume und das Foyer.

SOCKEL

Die gemeinsam, religiös und gewerblich genutzten Räume liegen im ersten und zweiten Obergeschoss. Sie bilden den programmatischen Sockel der Agora, der sich aufgrund der Raumhöhen bis in das dritte und vierte Obergeschoss erstreckt. Der Sockel ist feidartig organisiert. Das zentrale Foyer erschliesst aus der Mitte heraus alle Raumgruppen in Grundriss und Schnitt, welche wiederum kreisförmig untereinander verbunden sind. In der Summe entsteht ein dichtes Gewebe an programmatischen und räumlichen Beziehungen, das eine hohe Nutzungsflexibilität erlaubt und zur Aneignung einlädt. Die drei Wohntürme schliessen an das dichte, programmatische Gewebe im Erdgeschoss an und ermöglichen den Bewohnenden unmittelbar Anteil am umfangreichen Raumprogramm zu haben. Die unterschiedlichen Raumhöhen, Niveaus, Treppen, Rampen, Lichtsituationen und Sichtbezüge schaffen einen zusammenhängenden, landschaftlichen und offenen Raum, mit vielfältigen Atmosphären. Der Schnitt wird dabei genutzt die verschiedenen Raumgruppen voneinander zu differenzieren. So schafft beispielsweise der Treppenaufgang und Vorbereich eine angenehme Distanz vom intimen Sakralbereich zum offenen und lebhaften Erdgeschoss. Ein architektonisches Thema, das sich auch im ursprünglichen Kirchenbau wiederfindet, wo der Kirchensaal ebenfalls im ersten Obergeschoss liegt und eine breite Treppe diesen mit der Stadt verbindet.

LICHT

Der Sockel hat im Grundriss eine Abmessung von rund 40x40 m. Neben den vier Fassaden wird das Dach als fünfte Fassade begriffen, über welches das Tageslicht in die Tiefe des Baukörpers fällt. Es leitet die Besuchenden von Raum zu Raum durch das Gebäude hindurch: vom Foyer über die subtil belichteten Treppenaufgänge und Vorbereiche in die sanft vom Licht gezeichneten sakralen Räume oder von der tief im Gebäude liegenden und über ein hohes Oberlicht belichteten Wohnküche über die breite Treppe hoch in den von Licht durchfluteten Festsaal. Auf dem Weg durch das Haus entstehen vielfältige Sichtbezüge in die angrenzenden Räume und in den Aussenraum. Die offen gestalte Architektur fördert die Begegnungen und den Austausch unter den Besuchenden und lädt ein am gemeinschaftlichen Leben teilzunehmen.

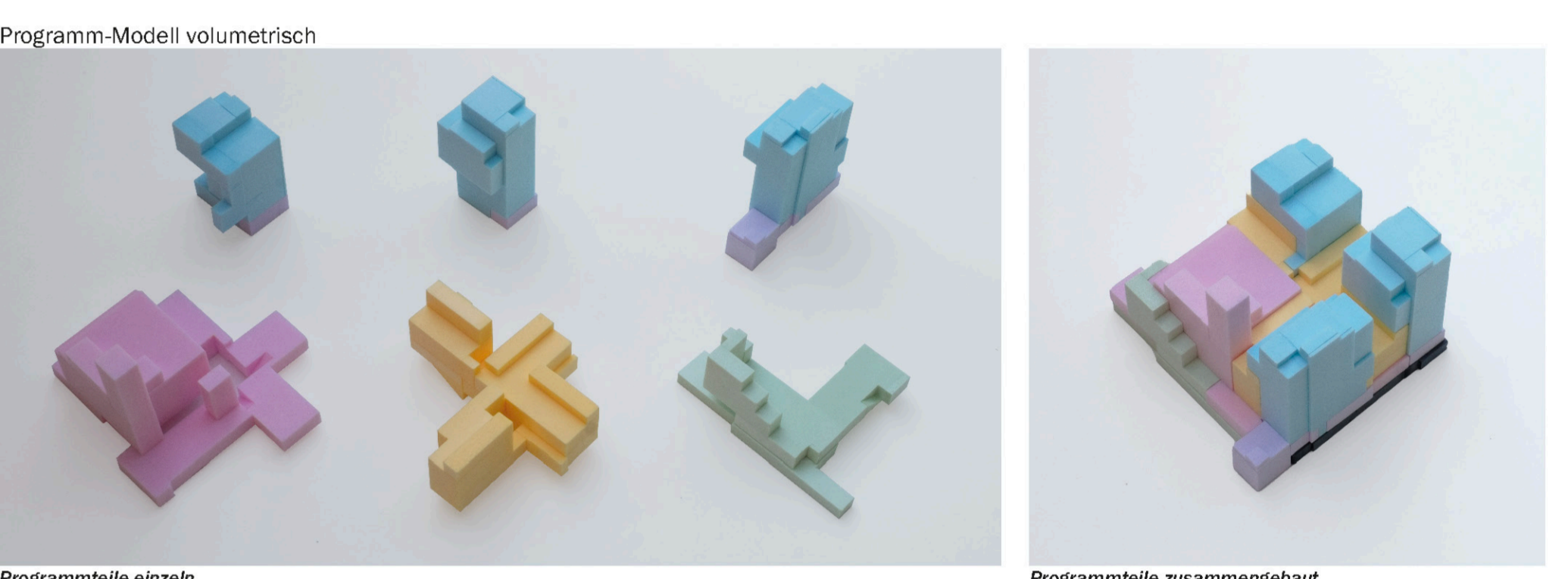
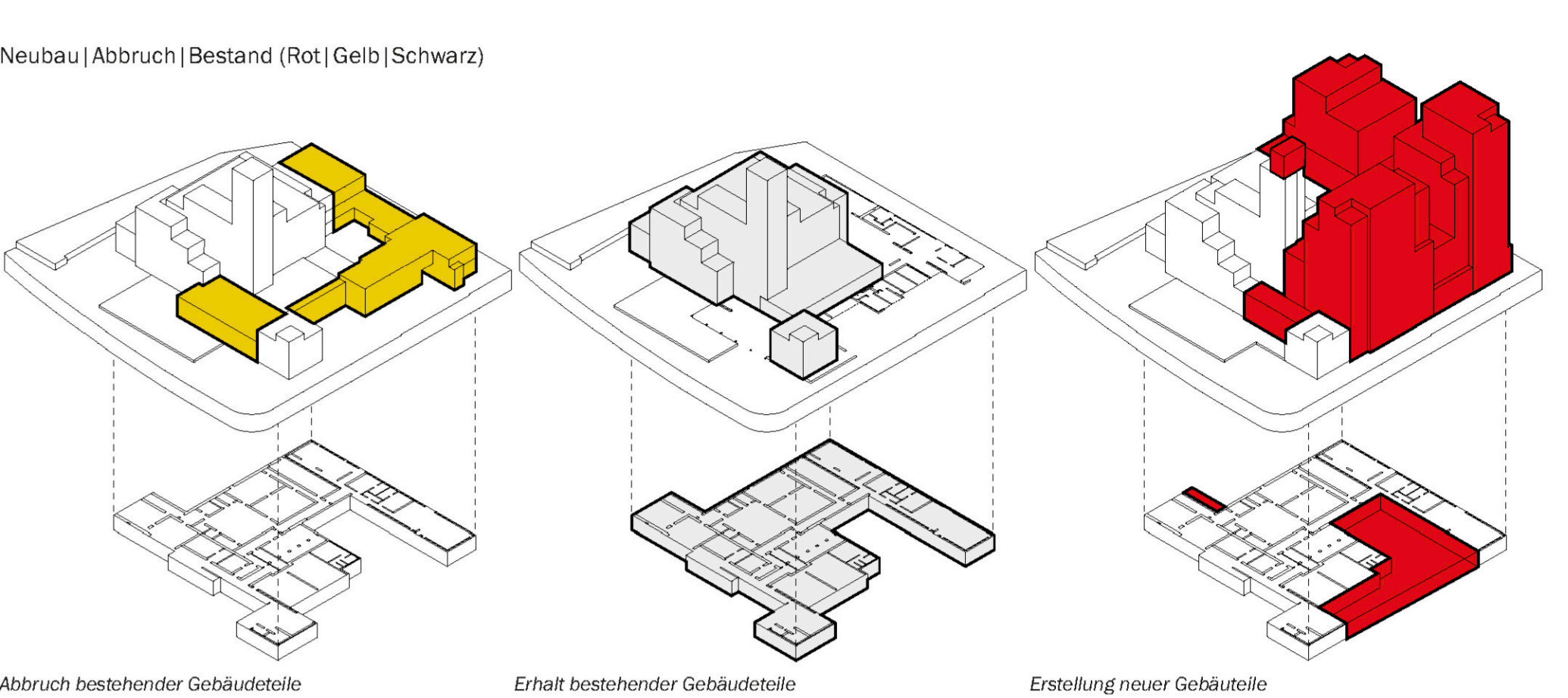
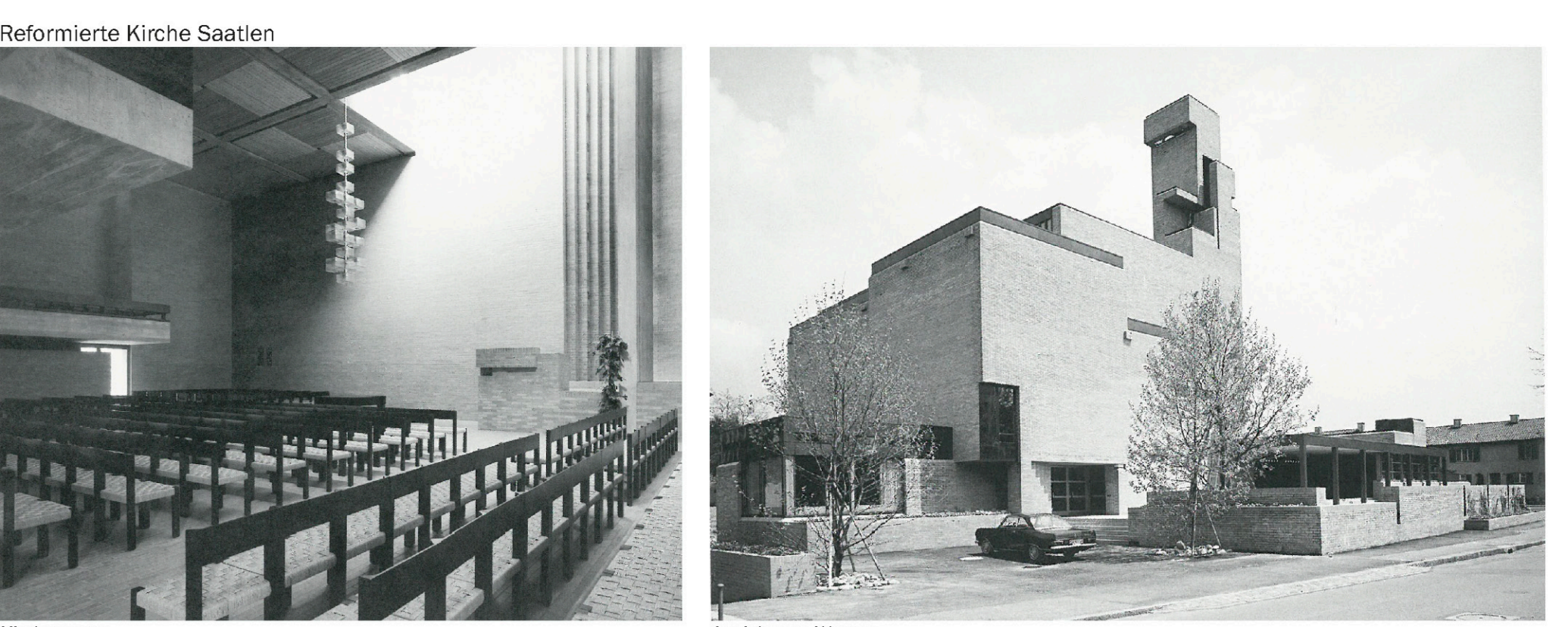
WOHNTÜRME

Drei schlankere Wohntürme entwickeln sich aus dem kräftigen Sockel. Mit zunehmender Höhe staffeln sich die Türme zurück und treten schlank und feingliedrig in Erscheinung. Mit der skulpturalen Entwicklung in der Vertikalen geht auch eine Entwicklung der Wohnungstypen einher. Im Sockel entwickeln sich die einseitig belichteten Wohnungen als Duplex und Triplex mit vier bis sechs Zimmern in die Tiefe des Baukörpers. Doppelgeschossige Wohnküchen und Wohnbereiche werden über Oberlichter belichtet und verleiht den Wohnungen eine unerwartete Grosszügigkeit. Dank dem Lift im Treppenhaus können diese Wohnungen auch von älteren Bewohnern als Wohngemeinschaft genutzt werden.

Im Mittelteil und im zweiseitig belichteten Sockelbereich finden sich vor allem 2,5-Zimmerwohnungen. Diese profitieren von der mehrseitigen Ausrichtung und der Aussicht in die nahen Zwischenräume und die weite Umgebung. Den Abschluss bilden Duplexwohnungen mit bis zu acht Zimmern. Allseitig orientiert und in den obersten beiden Geschossen gelegen, profitieren die Wohnungen von einer aussororientierten Weitsicht, Belichtung und überhöhen Wohn- und Essbereichen. Alle Wohnungen weisen gut proportionierte und belichtete Räume auf. Die Wohnungslayouts lassen eine hohe Belegungsichte (Anzahl Zimmer = Anzahl Bewohner) zu, was den Flächenbedarf auf 25-30 m² pro Person senkt. Die dicke Belegung ist auch in Verbindung mit den gemeinsam genutzten Räumen, wie das Co-Working, der Jugendraum, der Meditationsraum, die Wohnküche oder das Spielparadies, anzustreben.

FASSADE

Aus dem kräftigen Sockel entwickeln sich drei figurative Wohntürme, die sich mit zunehmender Höhe zurückstaffeln und feingliedrig und luftig in Erscheinung treten. Sie nehmen gestalterisch und materiell Bezug zum skulpturalen Hauptkörper und zum Kirchturm. Letzterer wird mit einem «Licht» aufgestockt, das für die Agora leuchtet, dem Kirchturm die ursprüngliche Symbolik entzieht und die figurative Gestalt in den Vordergrund rückt. Zwischen den Türmen spannen sich kreuzförmig die vier sakralen Räume. Diese zeichnen sich an den Fassaden deutlich ab, indem sie leicht vordere zurückspringen und mit Glas umhüllt sind, das mit religiösen Texten bedruckt ist. Die Konstruktion der Fassade erfolgt - analog zum Bestand - mit einem Klinker, so dass alt und neu zu einer Einheit verwachsen. Dazu wird die nachträglich angebrachte Kupferverkleidung zurückgebaut, der Hauptkörper aussen isoliert und die Fassade mit Klinkersteinen wieder aufgemauert. Dabei sollen - nach Möglichkeit - die alten Klinkersteine wiederverwendet werden. Wie Recherchen zeigen, führte nicht der Klinker zu bautechnischen Problem, sondern das verwendete Fugenmaterial, welches nicht frostsicher war.



Programmeile einzeln
Rosa: gemeinschaftlich genutzte Räume / Gelb: exklusiv religiös genutzte Räume / Grün/Foyer / Blau: Wohn-Nutzung / Hellviolett: Gewerbe-Nutzung / Dunkelgrau: Untergeschoss mit Nebenräumen
Programmeile zusammengebaut

STÄDTEBAU

Der Grünzug Dreispitz setzt sich bis zum Tennisclub und Hallenbad Derikon fort. Innerhalb dieses grossmassstäblichen, linearen Grünraumes steht die Agora - ca. 45° verdreht. Das öffentliche Haus ist von den Baufuchten zurückversetzt und vom Grünraum umspült. Als punktförmiger Solitär knüpft es an die im «Steinerplan» von 1948 dargestellte Vorstellung einer Kirche im Park an.

der beiden Grünzüge Dreispitz und Saatenstrasse akzentuiert den städtebaulich neuartigen Ort, eine Vielzahl gemeinschaftlichen, gewerblichen und sakraler Nutzungen aktiviert den städtischen Raum.

Stadtterrasse

Die bestehende, nach Südwesten hin orientierte Terrasse und Fassade wird geöffnet; der Hauptzugang erfolgt mittig. Das bestehende Vordach weicht einem Baumdach, die Höhe der Mauerkronen wird reduziert und die oberste Terrassenebene auf das Niveau des Foyers gebracht. Eine grosse Terrasse entsteht, an welche die Wohnküche und die Musikbar anschliessen und die mit einer Gartenküche und einem Brunnen ausgestattet ist. Sie lädt das Quartier ein «tavalata» zu geniessen. In der Abendsonne am Aussenstammtisch zu diskutieren, oder zur späten Stunde an der Musikbar einen Gin zu trinken.

Vorgarten Grünzug Dreispitz

Entlang des Grünzuges Dreispitz prägen einzelne Bäume und gemauerte Pflanzbeete, die das Gelände terrassieren, den Vorgarten. Ein landschaftsarchitektonisches Element, das sich bereits beim Bestand findet.

Hofräume

Der geschützte Hofraum des Meditationsraumes wird belassen und die beplanten Treppenstufen weitergezogen um das Terrain beim Jugendraum so zu modellieren, dass sich der Aussenraum öffnet und mehr Licht in den Innenraum fällt.

Park

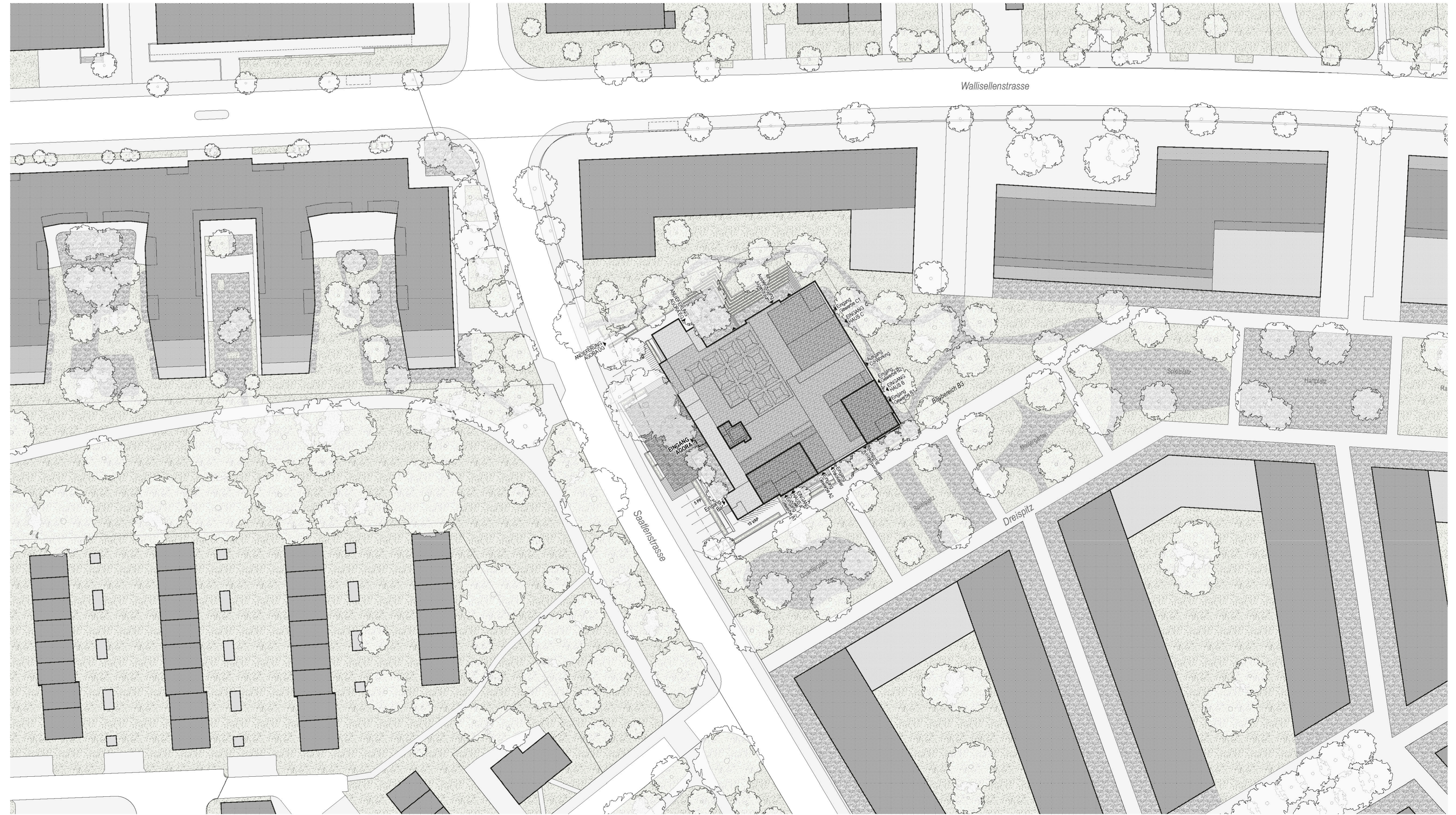
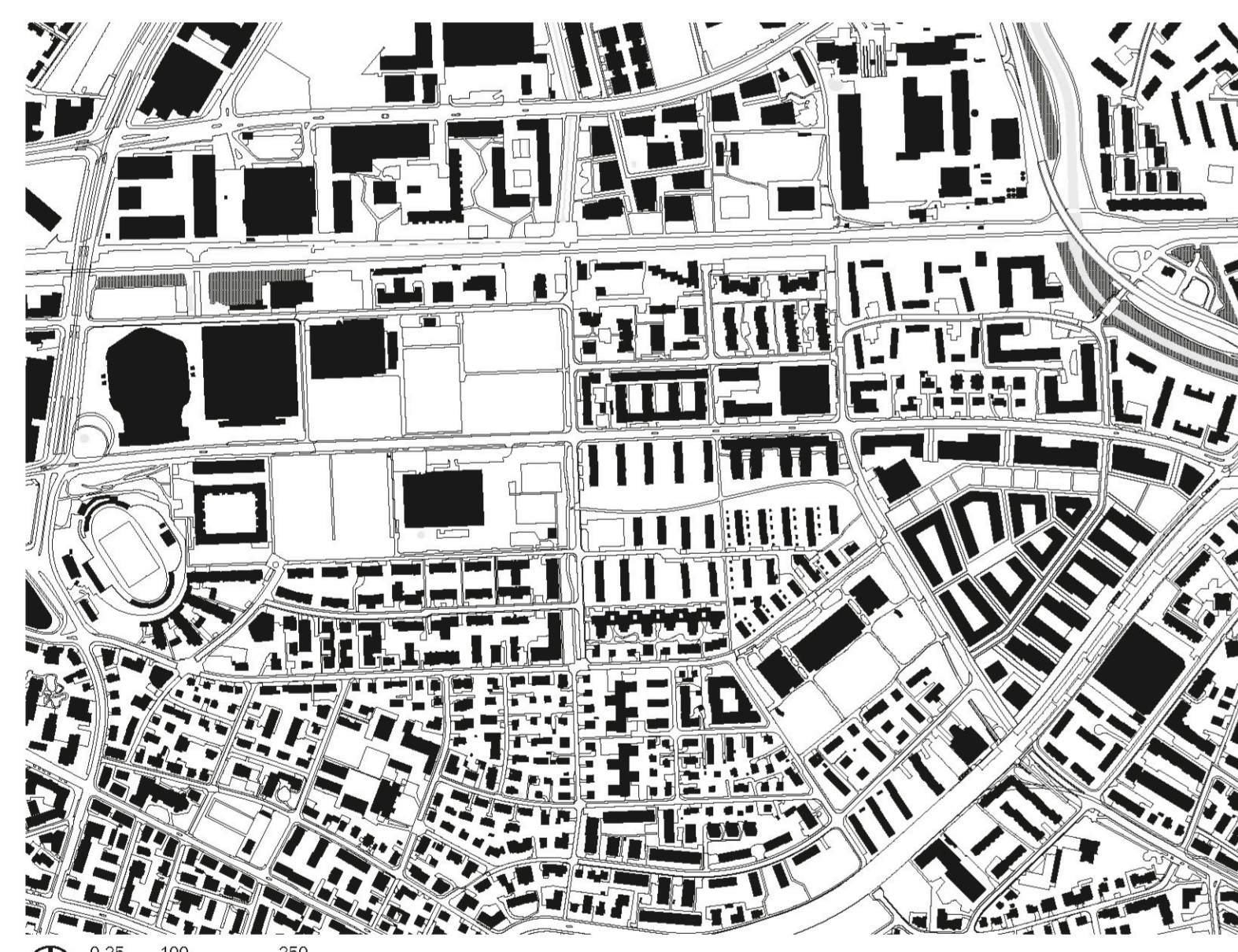
Im Nordosten soll ein parkähnlicher Raum zwischen Agora und Grünzug Dreispitz mit einer Durchwegung zur Saatenstrasse entstehen.

BAUKÖRPER

Das flächige Erdgeschoss mit „gemeinsam genutzten Räumen“ und gewerblichen Nutzungen öffnet sich grosszügig zum Park. Seine quadratische Form beruht auf den Umrissen und der Topografie des Bestandes. Darüber liegen fassadenmittige vier sakrale Räume die mit Oberlichter belichtet und mit Fenstern bebildert sind. Sie bilden die interreligiösen Nutzungen an den vier Fassaden ab. Zusammen mit dem ehemaligen Kirchenraum und dem Erdgeschoss entsteht ein kompakter Sockel. Aus diesem wachsen drei Wohntürme und der ehemalige Kirchturm in die Höhe und bildet eine ikonografische Silhouette zwischen den mächtigen Bäumen. Die figurative Gebäudekomposition spannt städträumliche Bezüge zu den grossmassstäblichen Aussenräumen Grünzug Dreispitz, Saatenstrasse und Überlandpark und morphologische Bezüge zu den Hochhäusern, dem flächigen Schulhaus Saaten, den schlanken Schwamendinger Zeilen und den kleinmassstäblichen Reihlen-, Mehr- und Einfamilienhäusern im Quartier.

AUSSENRAÜME

Die ikonografische Gestalt der Agora und ihre herausragende, wie selbstverständliche Stellung im Knoten





Das Licht leitet die Besuchenden vom Foyer die Treppe hoch in die Vorbereiche und das Aussichtsfenster weiter in den Sakralraum. Der Sakralraum ist sanft gezeichnet vom Licht und das Fenster rahmt die Aussicht in die Baumkronen der Umgebung.



Volltägige Ausblicke und Lichtsituationen begleiten die Besuchenden durch den Raum. Vom offenen und lebhaften Foyer führen vier Treppen zu den höher gelegenen, intimen Sakralbereichen.



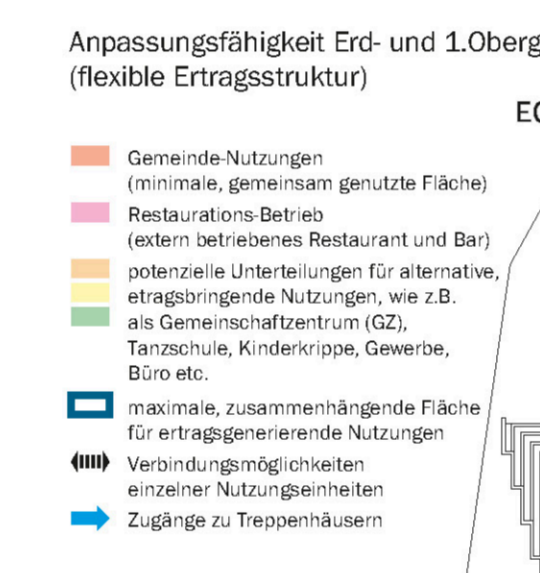
Die Wohnküche streckt sich von der Stadtterrasse bis in die Mitte des Gebäudes, wo die Hochstollen über ein grosses Oberlicht belichtet sind; sie lässt sich grosszügig zum Foyer hin öffnen oder mit dem Kinderparadies verbinden.



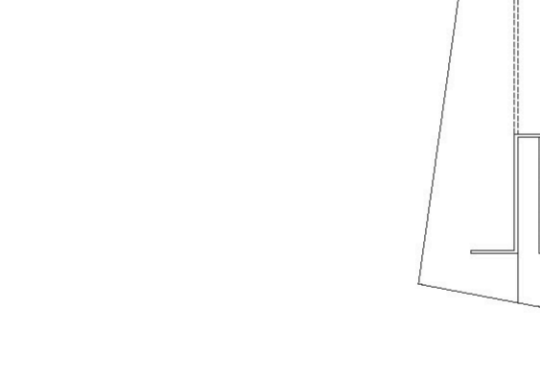
Das Erdgeschoss gleicht einer offenen Landschaft; Treppen und Rampen verbinden die unterschiedlichen Niveaus. Türen und Faltrände schliessen und öffnen die Räume zum Foyer. Sicht vom offenen Meditationsraum (ehemaliger Gemeindefestsaal) über das Foyer zur Wohnküche (ehemaliger Unterrichtsraum).



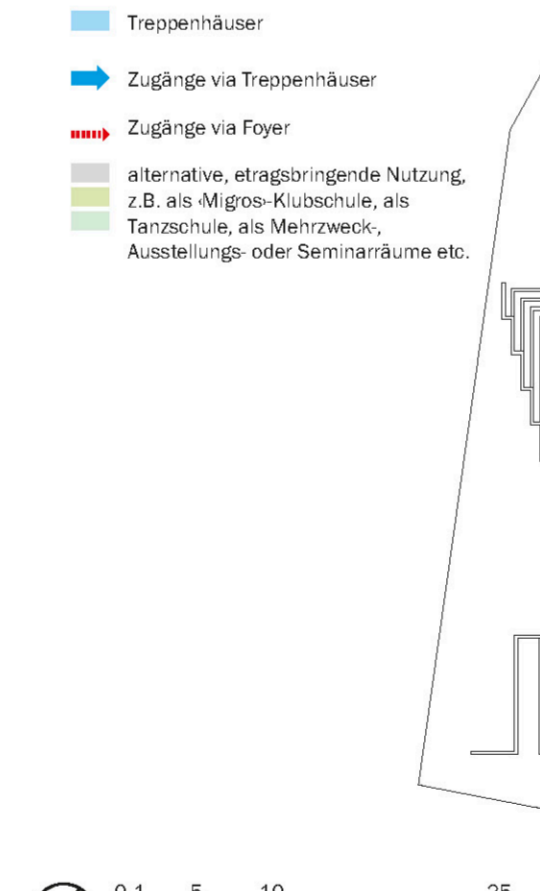
Grundrisse-schwarz 1:200



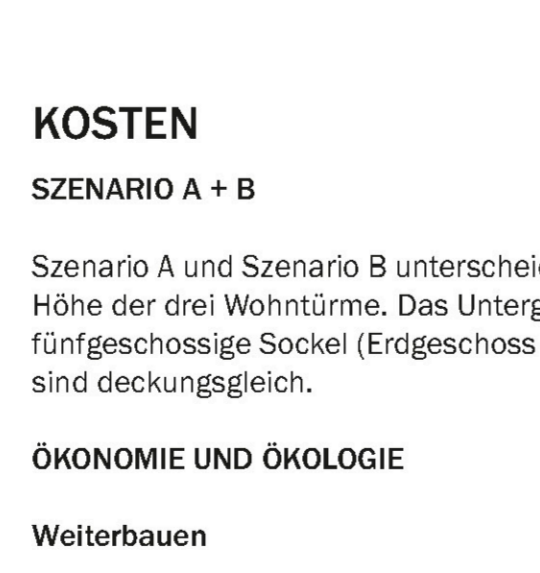
Anpassungsfähigkeit Erd- und 1.Obergeschoss (flexible Ertragsstruktur)



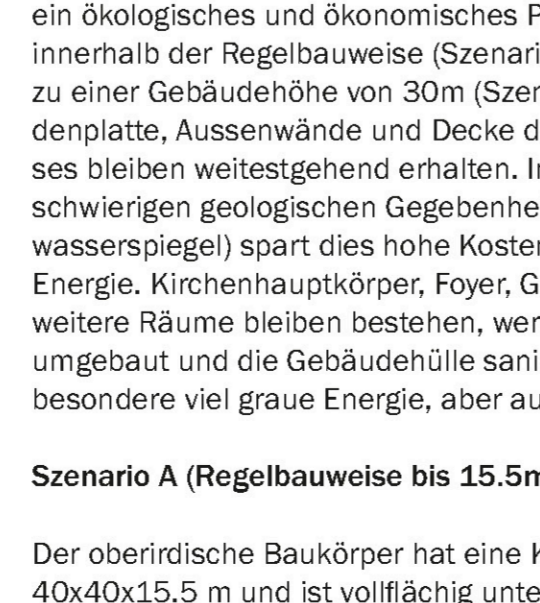
Erschliessung und Raumverbindungen



Raumbeziehungen Innen-Aussen ('offenes Erdgeschoss')



Flucht- und Rettungswege



Volumina Szenarien

KOSTEN

Szenario A + B

Szenario A und Szenario B unterscheiden sich in der Höhe der drei Wohntürme. Das Untergeschoss und der fängeschossige Sockel (Erdgeschoss - 4.Obergeschoss) sind deckungsgleich.

ÖKONOMIE UND ÖKOLOGIE

Weiterbauen

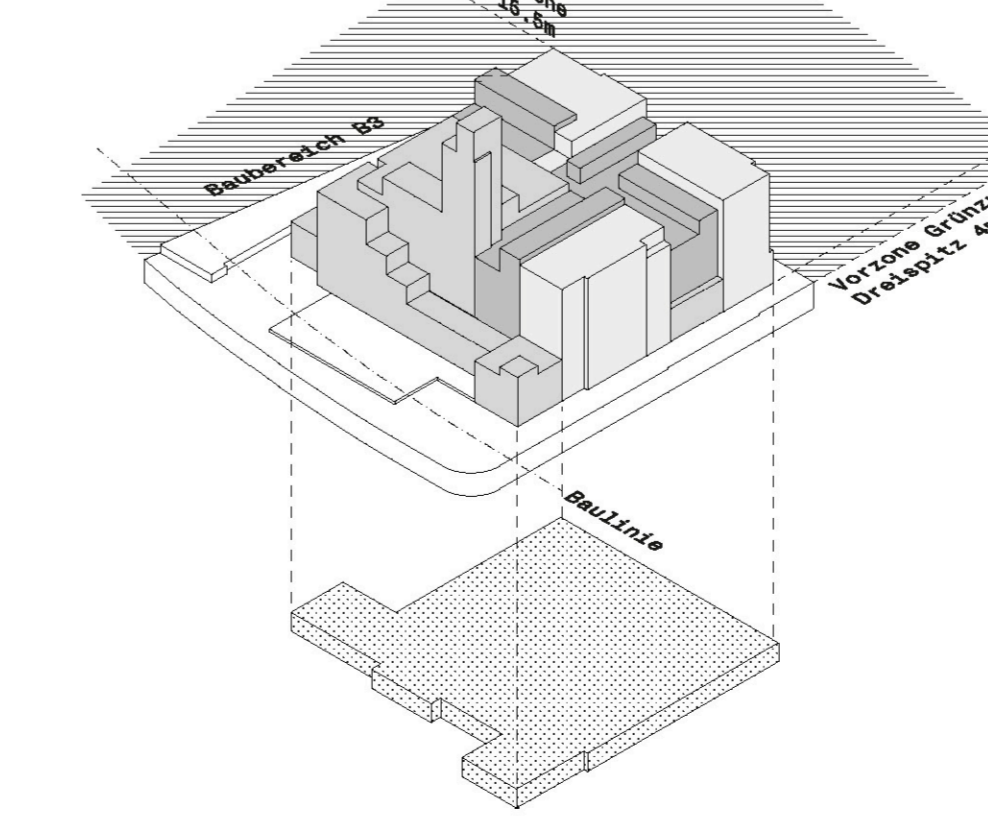
Der Umgang mit dem Bestand legt den Grundstein für ein ökologisches und ökonomisches Projekt, sowohl innerhalb der Regelbauweise (Szenario A), wie auch bis zu einer Gebäudehöhe von 30m (Szenario B). Die Bodenplatte, Aussenwände und Decke des Untergeschosses bleiben weitestgehend erhalten. In Anbetracht der schwierigen geologischen Gegebenheiten (hoher Grundwasserspiegel) spart dies hohe Kosten und viel graue Energie. Kirchenhauptkörper, Foyer, Gemeindefestsaal und weitere Räume bleiben bestehen, werden umgenutzt, umgebaut und die Gebäudehülle saniert. Dies spart insbesondere viel graue Energie, aber auch Kosten.

Szenario A (Regelbauweise bis 15.5m)

Der oberirdische Baukörper hat eine Kubatur von 40x40x15.5 m und ist vollflächig unterkellert. Das Gebäude ist ausserordentlich kompakt und effizient, was

Szenario B (Gestaltungspfad, Gebäudehöhe bis 30m)

Das Szenario B baut auf dem Szenario A auf. Es unterscheidet sich primär in der Höhe der Wohntürme und einem vermietbaren Flächenanteil von 73%. Die vermietbare Fläche lässt sich - wie in den Diagrammen 'Anpassungsfähigkeit Erd- und 1.Obergeschoss' dargestellt - erhöhen. Mit einer Kompaktheit von 'Gebäudehülle/GF von 1.05 und einer Flächeneffizienz von NF/GF von 0.75 ist das Szenario B kosteneffizient in der Erstellung und im Betrieb. Beim Szenario B macht der Bestand 1/3 des Gesamtvolumens aus. Diese sind positive Vorzeichen hinsichtlich Kosten- und CO₂-Effizienz.



LEGENDE
 ■ exklusiv religiös genutzte Räume
 ■ Wohn-, Gewerbe und westere Nutzungen
 ■ gemeinsam genutzte Räume
 ■ Untergeschoss

FACT SHEET SZENARIO A

NUTZUNGSSPIEGEL

Wohnungen	19	1260
Gewerbe	7	533
weitere	3	149
TOTAL Wohn-, Gewerbe und westere Nutzungen	29	1942
gemeinsam genutzte Räume		1771
exklusiv religiös genutzte Flächen		710
TOTAL		4394
Anteil nicht vermieteter Flächen		35.4%
Nördliche Geschosshöhe (NF/GF)		75.5%

FORMQUOTIENTEN

Geschosshöhe (GF)	6157
Gebäudehülle (Bodenplatte-Aussenwände-Decke)	7242
Gebäudehülle/Geschosshöhe (Bh/GF)	1.09

BESTAND

Bestandsvolumen	12'060
Gesamtvolumen	20'918

Verhältnis Bestand und Neubau zu Gesamtvolumen: 2/3 Bestand, 1/3 Neubau

FACT SHEET SZENARIO B

NUTZUNGSSPIEGEL

Wohnungen	44	2756
Gewerbe	7	533
weitere	3	149
TOTAL Wohn-, Gewerbe und westere Nutzungen	54	3438
gemeinsam genutzte Räume		1771
exklusiv religiös genutzte Flächen		710
TOTAL		6419
Anteil nicht vermieteter Flächen		27.4%
Nördliche Geschosshöhe (NF/GF)		75.0%

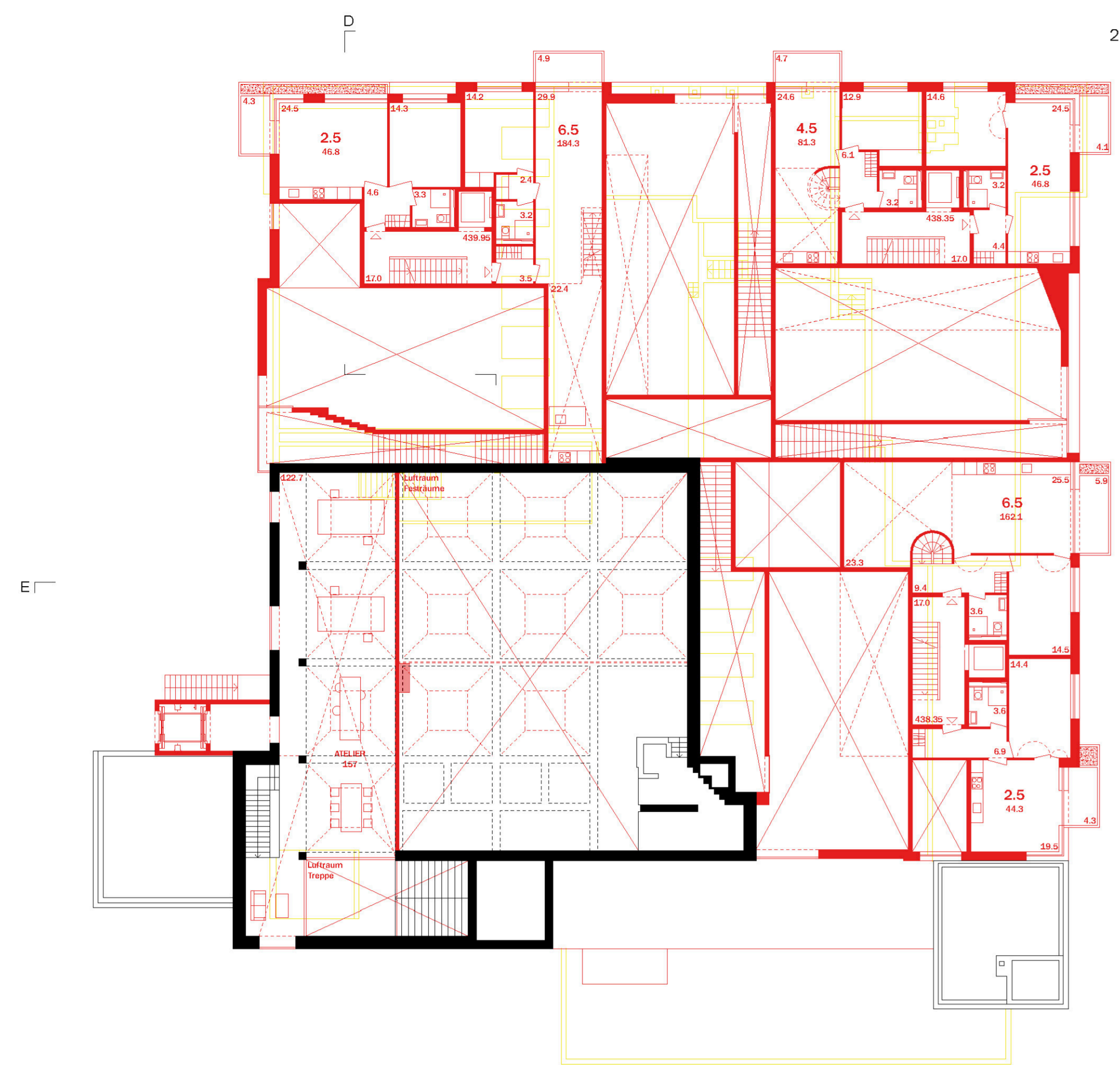
FORMQUOTIENTEN

Geschosshöhe (GF)	8122
Gebäudehülle (Bodenplatte-Aussenwände-Decke)	9132
Gebäudehülle/Geschosshöhe (Bh/GF)	1.05

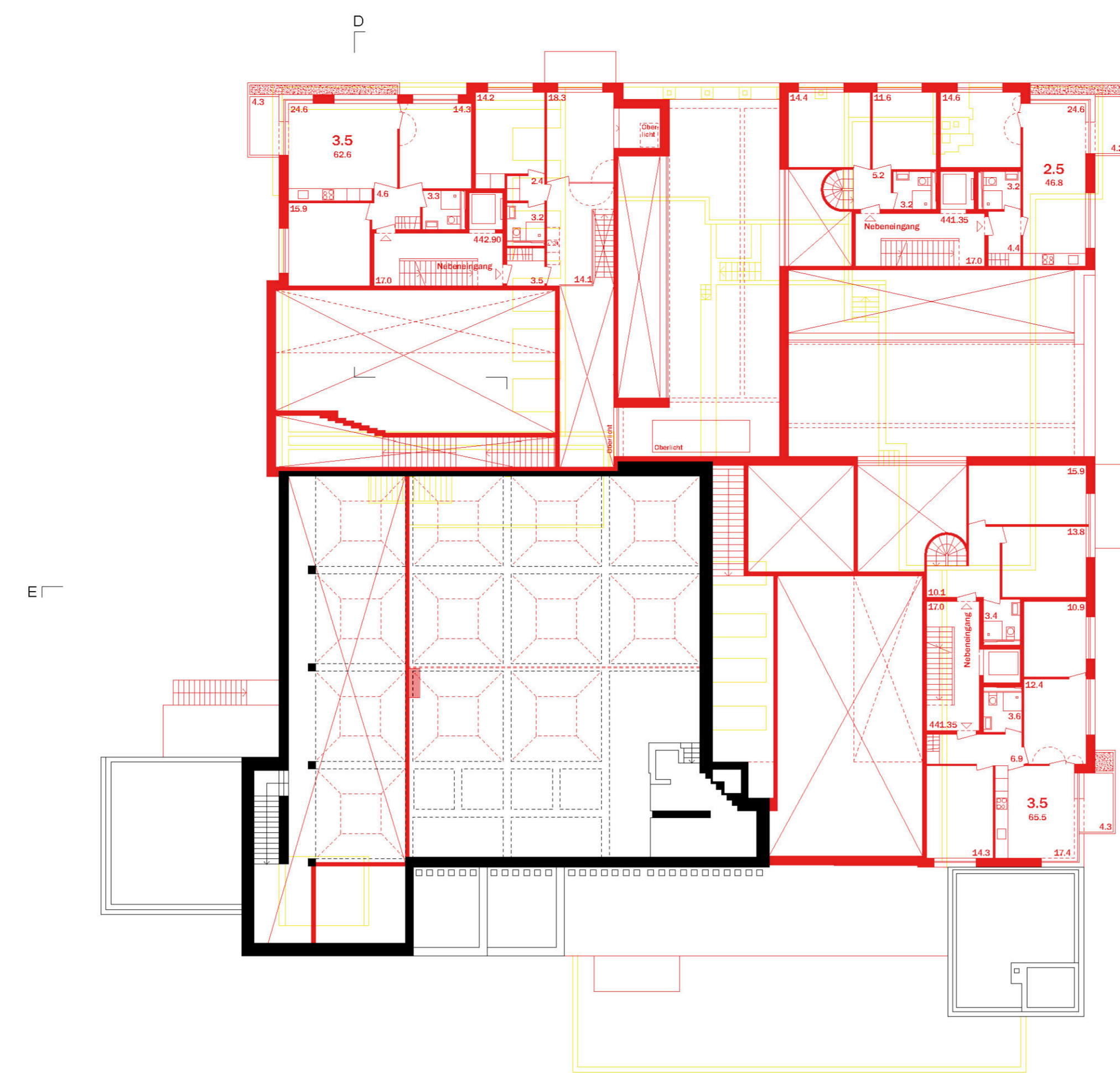
BESTAND

Bestandsvolumen	12'060
Gesamtvolumen	32'933

Verhältnis Bestand und Neubau zu Gesamtvolumen: 1/3 Bestand, 2/3 Neubau



2.Obergeschoss



3.Obergeschoss



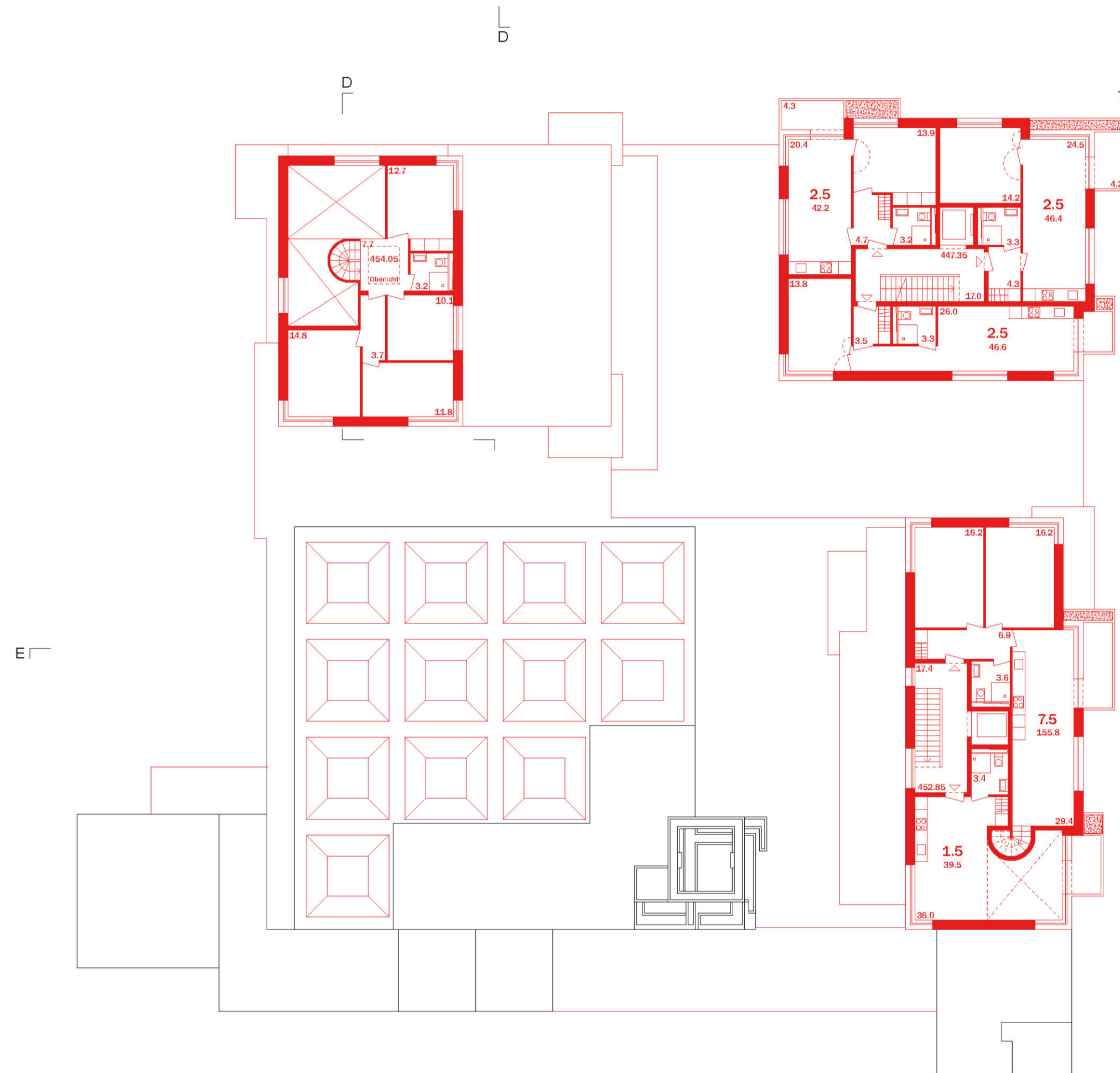
4.Obergeschoss



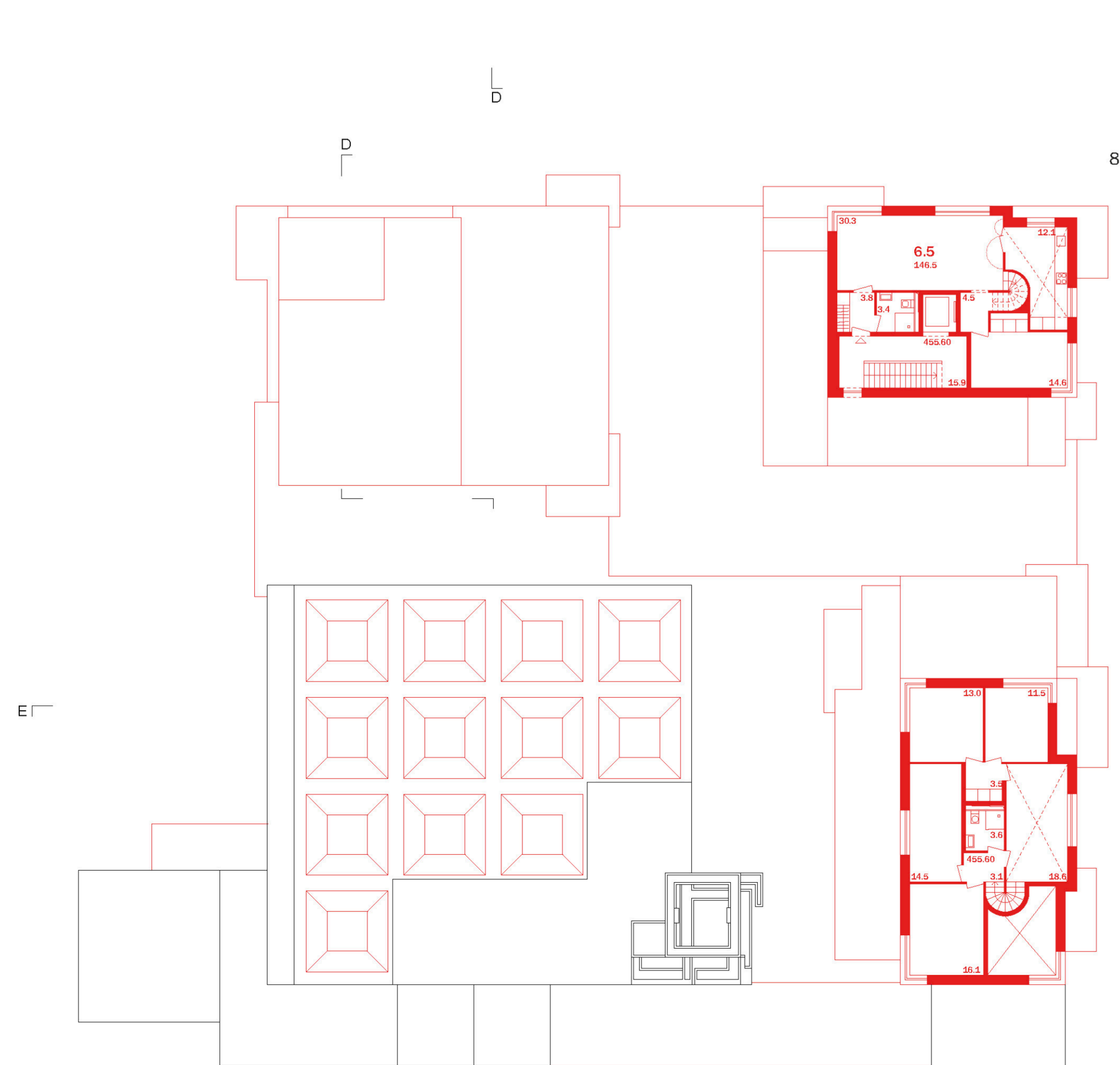
5.Obergeschoss



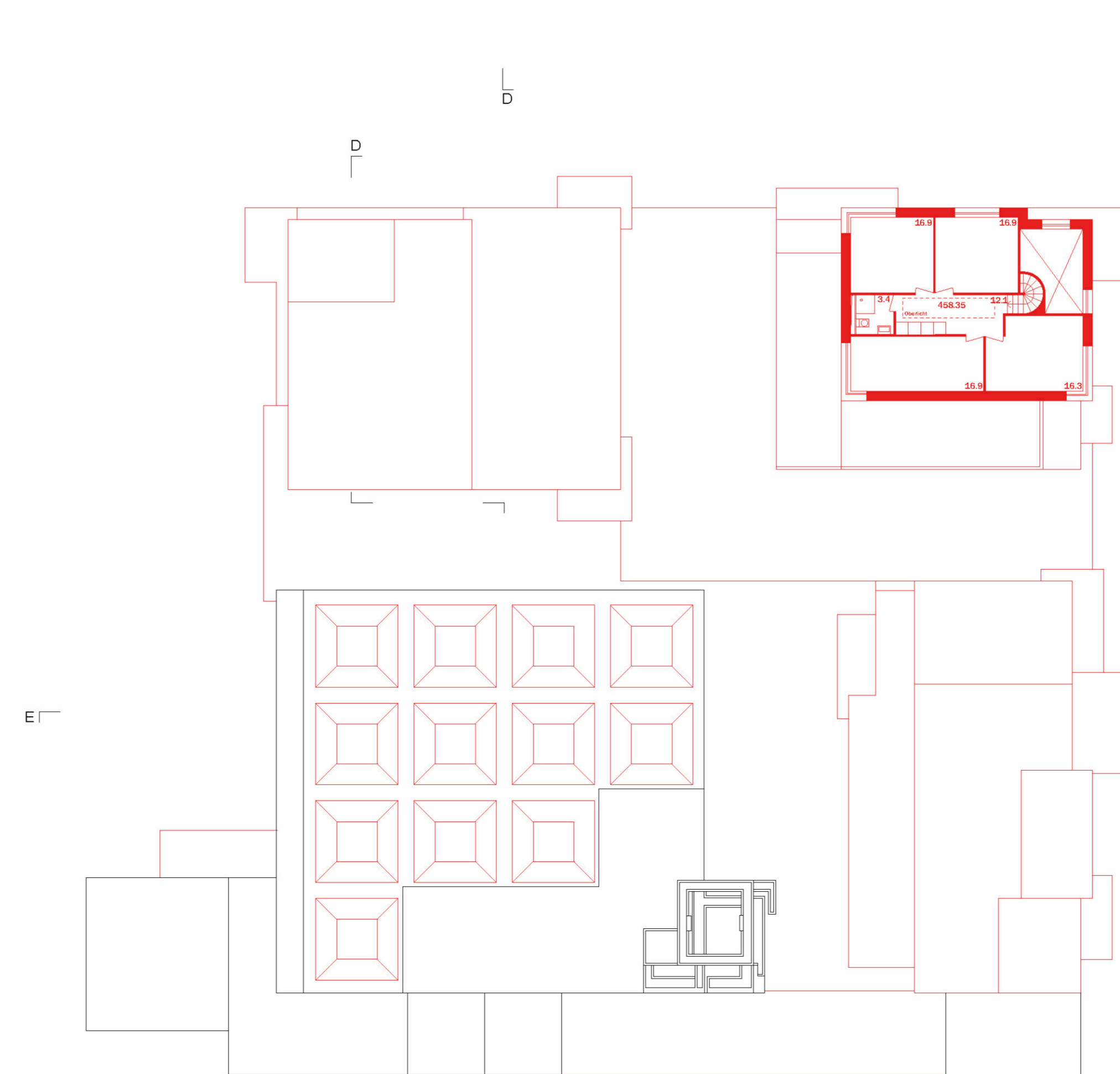
6.Obergeschoss



7.Obergeschoss



8.Obergeschoss



9.Obergeschoss



Grundriss-Diagramm 3h-Schatten-1:500

Schattenwurf von Hochhäusern
 (Vollzählige Kantone Zürich, Bauordnung)

7. Schattenwurf und Gebäudevolumetrie
 Die Schattenwurfregelung gilt ab einer Höhe von 25 m.
 Bestandteile eines Hochhausprojekts wie Sockelbauten oder
 dergleichen, die nicht höher als 25 m sind, müssen bei der
 Ermittlung des Schatten-Diagramms nicht berücksichtigt werden.

0 1 5 10
Grundrisse-rot/gelb/schwarz: 1:200